

Chaim Nolls Erzählungen fesseln die Zuhörer

Der deutsch-israelische Autor stellt in Dillenburg sein Buch „Meine Sprache wohnt woanders“ vor

Dillenburg (hmy). Mit gut zehn Titeln ist Chaim Noll, ursprünglich Hans Noll, ein durchaus erfolgreicher Schriftsteller. Dass zu seiner Lesung in der Bibliothek der Dillenburger Wilhelm-von-Oranien-Schule weit mehr als 60 Zuhörer kamen, verwunderte die Verantwortlichen der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit dennoch.

War es das gemeinsam mit der in Dillenburg bekannten Lea Fleischmann verfasste Buch „Meine Sprache wohnt woanders“, der Bekanntheitsgrad seines Vaters Dieter Noll als berühmter DDR-Schriftsteller oder ist der Kreis Interessierter an christlich-jüdischen Themen tatsächlich so groß?

■ Aus der DDR ausgebürgert

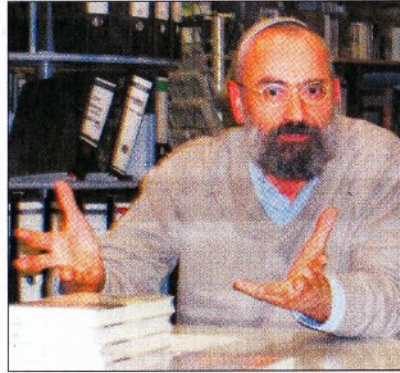
Für die Zuhörer erwies sich der Noll-Abend als ungeheuer lohnend, da der deutsch-israelische Intellektuelle interessant und fesselnd zu erzählen weiß und schließlich zig Exemplare seines Auswanderer-Buchs signieren durfte.

Noll wurde 1954 in Ost-Berlin

geboren; dem Studium der Mathematik in Berlin und Jena folgte ein Studium der Kunst und Kunstgeschichte. Noll war Meisterschüler der Akademie der Künste, und seine ersten Manuskripte wurden in den Westen geschmuggelt.

1984 wurde Noll, der den Wehrdienst verweigert hatte, ausgebürgert und arbeitete im Westen als Journalist und Schriftsteller. Von 1992 bis 1995 lebte er in Rom und ging von dort nach Israel, wo er 1998 eingebürgert wurde. Er lebt heute in der Wüste Negev als freier Autor und Dozent am Center for International Student Programs der Ben Gurion Universität Beer Sheva.

Anhand der Gliederung seines mit Lea Fleischmann verfassten Buchs stellte der



Chaim Noll erwies sich als fesselnder Erzähler in der Bibliothek des Gymnasiums. (Foto: May)

Deutsch-Israeli wesentliche Stationen und Gründe seiner Mehrfach-Emigration vor.

Wie das Judentum in der ehemaligen DDR negiert, wie diese Religion als Relikt der Geschichte, allenfalls noch als Opfer-Kategorie der faschistischen Diktatur abgetan wurde, erstaunte. Mit etwas beklommener Heiterkeit wurde im Publikum vermerkt, wie eine

„Chuppa“, der jüdische Traubaldachin, lediglich noch in einer Theater-Requisite in Ost-Berlin aufzutreiben war.

Gern griff das Publikum auf die nach einer knappen Stunde fesselnder Erzählung gebotene Möglichkeit des Dialogs mit dem Autor zurück. Insbesondere Fragen nach dem israelisch-palästinensischen Konflikt, den Aussichten auf Frieden

und das Verhältnis von Deutschen und Israelis standen im Mittelpunkt des Interesses.

Dass Noll schließlich den 11. September 2001 ins Gespräch brachte, war dem Publikum eingängig: Seit den Attentaten in New York und Washington sei offenbar, dass die Konfliktlinien weit über Israel und seine Nachbarn zu ziehen wären. Nachdem jetzt weltweit wahrgenommen werde, wie Araber mit Arabern umgingen, werde auch der israelisch-palästinensische Konflikt neu bewertet, meinte Noll.

Auch froh stimmende und optimistische Geschichten finden sich in dem Werk von Fleischmann und Noll.

Der ehrliche Bericht des Schriftstellers über die Fragen „Wie heimisch in Israel“ und „Wie fremd in Deutschland“ fand den starken Beifall des Publikums. Mit Chaim Noll wurde die Christlich-jüdische Gesellschaft einig: „Im nächsten Jahr (wieder) in Dillenburg.“

Herborner Tageblatt
29.11.2007, S. 20